

Die Seilerei – ein Handwerk, das verbindet und zusammenhält

BUCHBERG Morgen öffnet im Handwerksmuseum Gattersagi die Saisonausstellung zum Thema Seilerei. Die «AZ» wollte vom Museumsleiter Otto Weilenmann wissen, was es mit dem Beruf des Seilers auf sich hat.

Die Eröffnung des Gattersagi-Museums in Buchberg bietet Unterhaltung und Wissenswertes für alle Generationen. So wird die über 90-jährige Gattersagi in Betrieb genommen, um zu demonstrieren, wie früher Holz gesägt wurde. Die Festwirtschaft in der Mehrzweckhalle ist ab 10 Uhr geöffnet, und im Sagi-Kino wird ein Film über den Seiler gezeigt. Für die Kinder ist eine spezielle Holzwerkstatt eingerichtet, wo sie sägen, bohren und hämmern können. (tgü)

Herr Weilenmann, was wird in der neuen Ausstellung gezeigt?

Otto Weilenmann: Materialien wie Hanf oder Flachs, verschiedene Gerätschaften des Seilers und Seilanwendungen von einst bis heute. Bei jeder Führung wird gezeigt, wie ein neues Hanfseil «geschlagen» wird.

Wie kommen Sie zu all den Ausstellungsstücken?

Mit sehr viel Reden und gutem Beobachten. Manche interessante Sachen spreche ich bei meinen Hausbesuchen aber gar nicht an und hoffe, dass sie noch da sind, wenn ich sie für eine zukünftige Ausstellung brauchen könnte.

Was ist die Hauptattraktion bei der Ausstellungseröffnung?

Hanspeter Kern macht den ganzen Tag

der Arbeit zuschauen und die Seile auch kaufen. Es ist aber der Seiler Hanspeter Kern aus Bülach und nicht unser Gemeindepräsident! Der macht Milch.

Haben Sie selbst einen Bezug zum Seilerhandwerk?

Der Ur-Urgrossvater von meiner Frau Elisabeth war Seiler. Mein Schwiegervater war in Rafz nur als des Seiler Heiris Heiri bekannt. Obwohl er nie Seiler war und richtig Heinrich Rutschmann hiess. Die Seiler wurden früher oft nicht beim Familiennamen genannt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich im Kirchenaushang las, damals wohnte ich schon über 20 Jahre in Buchberg, dass ein Emil Keller gestorben sei. Dieser Name war mir jedoch unbekannt. Es war aber der allseits bekannte «Seiler Miggel», den ich nur unter diesem Namen kannte.

Der Seiler arbeitete mit Hanf. War das ein gesunder Beruf?

Abraham Gehring und Johann Matzinger, die letzten Seiler in Buchberg und Rüdlingen, wurden beide über 90 Jahre alt. Ob sie das Zeugs geraucht haben, weiss ich allerdings nicht.

War früher überhaupt genügend Arbeit für die Seiler da?

Eigentlich schon. Wenn einer ein Stück Vieh zum Metzger brachte, war auch immer ein gutes Seil mit dabei. Wenn ein liederlicher Kälberstrick abgerissen ist, dann hat der Metzger fürchterlich gefluht.

Sind die Seiler reich geworden?

Nein, die waren nicht auf Rosen gebettet und machten diesen Beruf oftmals nebenher. Sie mussten mit den Seilen



Der Museumsleiter Otto Weilenmann (links) und der Präsident des Vereins Pro Gattersagi, Robert Kern, haben die Gattersagi mit alten Gerätschaften des Seilerberufs eingerichtet. Bild: tgü

Besonders in der Westschweiz haben die Bauern früher ihre Seile selbst gemacht. In meiner landwirtschaftlichen Lehre in der Romandie musste ich im Winter gebrauchte Sisalschnüre zusammenknüpfen und im Stallgang zu neuen Kälberstricken, Halftern und Seilen

Gehen Ihnen die Ideen für die Handwerksausstellungen nie aus?

Man muss nur den alten Übernamen in der Gemeinde nachgehen. In Buchberg gab es die Gabelmachers, die Störnschneiderin und die Salzgeber. Die Ideen kommen auch spontan. Letztens

Jahr 1930. Da dachte ich mir «Waschen wie vor 100 Jahren» wäre doch auch mal was.

(Interview: Thomas Güntert)

Samstag, 27. Mai, 10 bis 17 Uhr